

„Ich mag die Diskussionen“



Nike Agnes Hoffmann, 19 Jahre, berichtet von ihrem Religionsunterricht. Sie gehört zum 12. Jahrgang der Immanuel-Kant-Schule in Reinfeld.

Warum haben Sie Religion in der Schule gewählt? Und was wäre die Alternative gewesen?

Nike Agnes Hoffmann: Ich mag es, dass man im Religionsunterricht seine eigene Meinung sagen kann und die auch akzeptiert wird – im Gegensatz zum Philosophieunterricht. Es ist einfach offener. Und es wird dort viel diskutiert. Das mag ich. Außerdem finde ich es spannend, mehr darüber zu erfahren, was in der Bibel steht.

Was war bisher das spannendste Thema und warum?

Gerade haben wir das Thema Seligpreisungen. Das finde ich sehr interessant. Es ist spannend zu erfahren, dass man im Alltag nicht immer zu 100 Prozent das tun muss, was in der Bibel steht, sie aber ein guter Leitfadentext ist.

Gibt es Unterschiede zu anderen Fächern und wenn ja, welche?

Ich finde, im Religionsunterricht kann mehr mit der Klasse diskutiert werden als in anderen Fächern. Und die Meinungen sind viel unterschiedlicher. Das wird auch von den Lehrern gefördert. Ich selbst würde mich zum Beispiel als religiös bezeichnen. Aber das ist ja nicht die Voraussetzung, um am Religionsunterricht teilzunehmen. Das merkt man dann auch in den Diskussionen. Da wird dann schon mal provoziert. Das ist okay. Es muss ja auch verschiedene Meinungen geben.

Wenn Sie den Unterrichtsplan selbst erstellen würden, was würden Sie anders machen?

Bei uns ist das schon sehr gut gestaltet, finde ich. Wir bearbeiten ein Thema immer über mehrere Wochen. Das sind dann sowohl biblische als auch weltliche Themen. Ich hätte aber große Lust, die verschiedenen Weltreligionen noch weiter zu vertiefen. Das war für meinen Geschmack bisher nicht intensiv genug. tyr

Raum für Fragen. Mein Religionsunterricht.

Eine Initiative der Medienpartner

Nordkirche Evangelische Zeitung

Auch mal anstrengend sein dürfen

Susanne Sengstock ist im Amt

Kiel. Pastorin Susanne Sengstock steht nun auch offiziell an der Spitze des Frauenwerks der Nordkirche. Am Montag führte sie Pastorin Kirsten Voß, Leiterin des Hauptbereichs „Frauen und Männer, Jugend und Alter“, in der Kieler Jakobikirche in ihr Amt ein. Susanne Sengstock betonte in ihrer Predigt, dass es die Arbeit des Frauenwerks sei, Anstöße zu geben – etwa zur geschlechtergerechten Sprache. „Das ist auch anstrengend. Aber das Anstrengende gefällt mir am Frauenwerk“, sagte sie.

Die Theologin Sengstock kam 2012 als Referentin zum Frauenwerk der Nordkirche, im Februar 2019 übernahm sie die Leitung als Nachfolgerin von Ulrike Koertge. Auch Inke Pohl, zuvor Redakteurin der Evangelischen Zeitung, wurde als Referentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit eingeführt. cv



Foto: Catharina Volkert

Mit Segen und Erdbeeren startet Susanne Sengstock.

Das Gemeinsame suchen

Gespräch mit der neuen Landesbischöfin über ihre ersten Erfahrungen in der Nordkirche

Pfingstmontag wird in einem im NDR übertragenen Festgottesdienst ab 14 Uhr im Schweriner Dom Kristina Kühnbaum-Schmidt in ihr Amt als Landesbischöfin der Nordkirche eingeführt, das sie seit dem 1. April bereits innehat. Über ihre ersten Erfahrungen sprach mit ihr Tilman Baier.

Frau Landesbischöfin, wenn Sie Pfingstmontag offiziell eingeführt werden, liegen bereits 71 Tage in diesem Amt hinter Ihnen. Was war bisher Ihr eindrücklichstes Erlebnis?

Kristina Kühnbaum-Schmidt:

Da mag ich mich gar nicht entscheiden, denn ich hatte so viele gute Begegnungen und Erlebnisse: vom Gesamtkonvent der Pröpstin und Pröpste über zahlreiche ökumenische Begegnungen bei der Einführung des neuen Direktors des Zentrums für Mission und Ökumene bis hin zum Landesposauenfest in Plau am See. Dort durfte ich dann erstmals in meinem Leben ein großes Bläser-tutti dirigieren!

Ich konnte das Engagement zahlreicher Menschen erleben, habe zwei Sitzungen der Kirchenleitung geleitet und ein erstes Treffen im Bischofsrat. Immer habe ich dabei dankbar erlebt, dass unterschiedliche Menschen im Blick aufs Ganze gute Lösungen suchen und finden – also Partikularinteressen zurückstellen und für die ganze Nordkirche denken. Das macht mich sehr zuversichtlich.

Schwerin wird nicht nur Ihr Amtssitz, sondern Lebensmittelpunkt sein. Sind Sie bereits innerlich angekommen?

Ja, mein Mann und ich fühlen uns sehr wohl in Schwerin. Wir wurden ganz warmherzig von der Domgemeinde empfangen und haben uns gut eingelebt als Gemeindeglieder. Wenn ich ohne dienstliche Verpflichtung am Sonntag in Schwerin bin, gehen wir dort in den Gottesdienst und sitzen unter der Kanzel einer Schwester oder eines Bruders. Mein Mann singt in der Domkantorei, und wir sind Mitglieder in einer Solidarischen Landwirtschaft.

Schwerin ist ein wunderbarer Ort zum Leben und Arbeiten. Ein Spaziergang um den Pfaffenteich – und mein Kopf ist wieder frei. Vom zentral gelegenen Schwerin aus kann ich alle Teile der Nordkirche gut erreichen, und viele kommen auch gut und gern nach Schwerin.

Die Nordkirche ist ja eine sehr inhomogene Landeskirche, nicht nur was Unterschiede zwischen Ost und West betrifft, sondern auch die zwischen der Metropole Hamburg und dem weiten Land. Was ist da zu tun?

Wir können zukünftig noch besser verstehen, was in aller Verschiedenheit unsere gemeinsamen Themen sind. Es gibt ja nicht nur spezielle Themen einer Region, sondern in vielen Themen sind wir miteinander verbunden. Was Kirche in ländlichen Regionen bewegt, ist in Mecklenburg und Pommern ebenso Thema wie in Schleswig-Holstein.

Es wird noch wichtiger werden, sich um Themen herum zu versammeln und solche thematischen Netzwerke in der Landeskirche zu stärken.



Kristina Kühnbaum-Schmidt vor der Nordkirchenlandkarte. Bereits vor ihrer offiziellen Einführung hat sie seit dem 1. April etliche Besuche gemacht und Termine wahrgenommen. Foto: Tilman Baier

Die Nordkirche umfasst auch verschiedene Frömmigkeiten. Was ist wichtiger: dass diese Kirche wie ein weiter Mantel ist, unter dem vieles Platz hat, oder dass sie eine klar erkennbare Identität nach innen und außen besitzt?

In der weltweiten Ökumene haben wir ganz gut gelernt, dass Unterschiede eine Bereicherung sind und dass sie zugleich die eigene Identität stärken. Als Nordkirche geben wir verschiedenen Frömmigkeitstraditionen Raum und suchen nicht nach einer Einheitsfrömmigkeit. Dabei vergewissern wir uns, wo sich diese verschiedenen Traditionen treffen: im Bekenntnis zu Jesus Christus. In welchen Formen dieses Bekenntnis zum Ausdruck kommt, das kann bunt und vielfältig sein.

Nun ist die Vielfalt in der Nordkirche besonders ausgeprägt – bei der Fusion 2012 war ja auch die erst 1977 geformte Landeskirche Nordelbiens noch beim Zusammenwachsen ...

... und es gab früher ja zum Beispiel auch noch Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz. Beim Blick in die Geschichte aller Vorgängerkirchen unserer Nordkirche kann man lernen: Strukturen – kirchliche wie staatliche – wurden immer wieder neu sortiert. Und immer gab es Menschen, die von außen dazukamen mit ihrem Lebensstil und ihrem Glauben. Wenn man darauf sieht, wird man entspannter, was Veränderungen und die Begegnung mit bisher Fremdem betrifft.

Welche Aufgaben sehen Sie noch als dringlich für diese und in dieser Kirche an?

Als evangelische Kirche ist es unsere Aufgabe, unsere Stimme in das Gespräch einer pluralen Gesellschaft mit vielen Religionen und Weltanschauungen einzubringen – nicht dominant, sondern hörbereit. Also inmitten anderer klar und kenntlich zu machen, was es heißt, in einer evangelischen Haltung durchs Leben zu gehen. Die Aufgaben und Themen sind dabei immer die Aufgaben und Themen der Menschen, inmitten derer, für die und mit denen wir

Kirche sind. Das sind zum einen die Fragen, die alle Menschen existenziell betreffen: Worauf traue ich, was hilft mir in aller Not – und wo ist ein Ort für mich, wo Freude, aber auch Kummer und Jammer ihren Platz haben dürfen?

Zum anderen sind es die Fragen, die uns Menschen in unserem Zusammenleben bewegen: Was tragen wir bei zum Zusammenhalt unserer Gesellschaft hier, aber auch in der ganzen Welt? Das betrifft zum Beispiel Stichworte wie Klimawandel und Globalisierung. An vielen Stellen müssen wir lokale Lösungen für globale Herausforderungen finden – das ist nicht einfach, weil es uns mit einer Komplexität konfrontiert, die leicht überfordern kann. Aber wir können eintragen, was wir aus dem ökumenischen Dialog mit unseren Partnern weltweit lernen.

Wie kann das gelingen?

Die Herausforderung ist, in unterschiedlichen Situationen von einer gemeinsamen Basis her jeweils angemessene und passende Antworten zu finden, auch kirchenintern. Wir werden zum Beispiel bei Kirchengesetzen gut darauf sehen, wie wir im Grundsatz klar beieinander sind und sozusagen unter einem gemeinsamen Mantel verschiedene Möglichkeiten für situationgerechte Lösungen bieten. Das ist kein einfaches Unterfangen, wird aber wichtig sein, damit unterschiedliche kirchliche Lebenswirklichkeiten unter dem einen Nordkirchendach gut aufgehoben sind.

Was bedeutet das für Ihr neues Leitungsamt?

Für mich ist es wichtig, auch als Person das zu vertreten, was unsere Nordkirchenverfassung als Integrationsaufgabe des Bischofsamtes beschreibt. Der Blick auf das Gemeinsame in

allen Unterschiedlichkeiten ist dabei zentral – und das wird gut möglich sein, wenn ich viel unterwegs bin und so unterschiedliche Situationen wahrnehme. In reformatorischer Tradition gehört zum geistlichen Leitungsamt die Visitation, also das Wahrnehmen von dem, wie sich Kirche vor Ort gestaltet. Und das heißt vor allem, Besuche zu machen.

In der Bischofskanzlei in Schwerin planen wir gerade eine Besuchsreise, bei der ich innerhalb eines Jahres möglichst alle Kirchenkreise und Hauptbereiche besuchen kann. Ein besonderer Fokus soll dabei darauf liegen, ob und wie sich Kirche gerade neu aufstellt, welche neuen Formen ausprobiert werden. Bewährtes und Traditionelles soll dabei aber nicht in den Hintergrund geraten. Ich vertraue darauf, dass Gott bereits an seiner Kirche arbeitet, jetzt und hier. Gott schenkt uns Möglichkeiten. Aus der Fülle dieser Möglichkeiten leben wir – und nicht aus den Unmöglichkeiten und Grenzen statistischer Langzeitprognosen. Gemeinsam mit anderen möchte ich die Möglichkeiten, die Gott uns eröffnet, entdecken und befördern.

Drei Wünsche, die Sie für diese Kirche haben?

Als erster Wunsch, mit einem Vers aus dem Hebräerbrief: „Werft euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat.“ Der zweite Wunsch: Mögen wir alle auf die Möglichkeiten schauen, die Gott uns aus seiner unbeirrbar Liebe schenkt. Und der dritte: Lasst uns an der Seite von Christus für alle Menschen da sein, die uns brauchen in Freude und Not – hier vor Ort und auch im Blick auf unsere weltweite Verantwortung. Möge der Geist Gottes kräftig wirbeln und uns dabei in Bewegung bringen.

INFORMATION

Der Festgottesdienst Pfingstmontag wird ab 14 Uhr im NDR übertragen. Darum erfolgt der letzte Einlass in den Dom um 13.30 Uhr. Er wird aber auch auf den Marktplatz auf Großleinwand übertragen. Dort wird auch Abendmahl gefeiert. Anschließend wird es dort eine Open-Air-Kaffeetisch für Einheimische und Gäste geben. tb